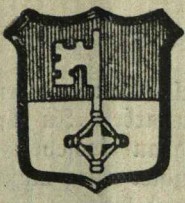


Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubi“

Inserationspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Neulamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsvorschriften werden abgelehnt.

Inseraten - Annahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telephon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:
Ludwig von Moos
Sachseln.
Tel. 8 64 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.50; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postcheckkonto VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei Louis Ehrli u. Cie., Sarnen. Telephon Nr. 8 61 32.

Samstag, den 7. September 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 72

Gruß und Handschlag

den Delegierten der Kranken- und Unfall-Kasse Konfordia, die sich am 7./8. September 1940 zur Delegiertenversammlung unseres Verbandes in Sarnen treffen.

Schon einmal, am 16./17. Juni 1923 durften wir die Boten der „Konfordia“ in unserm Dorf gastlich begrüßen. Damals entsandten von den 183 Sektionen mit 33 297 Mitgliedern 126 Sektionen ihre Abgeordneten. Heut zählt unser Verband 289 Sektionen, in denen 90 486 Mitglieder organisiert sind. In diesen 17 Jahren hat sich unser Verband um rund 100 Sektionen erweitert und die Zahl der Mitglieder fast verdreifacht. Auch Obwalden hat einen, wenn auch bescheidenen Anteil an dieser stolzen Entwicklung. In diesen 17 Jahren hat sich die Zahl der obwaldnerischen Sektionen von 4 auf 8 erhöht, deren Mitglieder von 1562 auf 2225 angewachsen sind.

Tempora mutantur — die Zeiten ändern sich! Wie hat sich das Zeitgesicht in diesen 17 Jahren gewandelt! Wie zeigt heute das Angesicht der Menschheit fahle Leidszüge und tiefgefurchte Sorgenfalten! Wie starrt heute auch die Schweiz mitten im zerwühlten und zerfetzten Europa entschlossen in Wehr und Waffen und zeigt einen eisernen Abwehrwillen gegen jeden Freiheitsfeind!

In diesen arglistvollen Tagen lebt in jedem Eidgenossen Herz groß und ernst und hehr das Bild des großen Eidgenossen, das Bild des sel. Bruder Klaus, der am 22. Dezember 1481 der Eidgenossenschaft in Freiburg die welsche Nationalität zuführte und der dadurch die Grundmauer baute zu einer Schweiz mit ihrer sprachlichen und kulturellen Bunttheit. Wir Obwaldner erleben es zutiefst, wie Bruder Klaus noch nie so stark, so urmächtig verwurzelt war im Herz der Eidgenossen jeder Sprache, jeder Konfession, jeder Partei wie heute.

Und so ist es eigentlich selbstverständlich, daß auch der Konfordiner sich in die dicke Schar jener mengen will, die in diesen Tagen zum großen Friedensmann im Ranft pilgert, der fürbittender Schutzgeist ist für Freiheit und Heimat!

So sagen wir mit dem sel. Landesvater Bruder Klaus:

„Der nam Jesu sig üwer gruof!“

Sarnen, im September 1940.

Für den Vorstand der Sektion Sarnen,

Der Präsident: Dr. jur. Caspar Diethelm.

Programm:

Samstag, den 7. September 1940:

- 8 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder in der Dorfkapelle in Sarnen.
- 9 Uhr: Sitzung des Zentralvorstandes und der Geschäftsprüfungskommission im Rathaus (Kantonsratssaal).
- 14 Uhr: Eröffnung des Bureaus im Hotel „Mezgern“.
- 15 Uhr: Beginn der Delegiertenversammlung im Hotel „Mezgern“.
- 19 Uhr: Nachessen in den zugeteilten Hotels.

Sonntag, den 8. September 1940:

- 7.22 Uhr: Fahrt mit der Brünigbahn nach Sachseln.
- 7.45 Uhr: Hl. Messe in der Pfarrkirche Sachseln.
- 8.20 Uhr: Wallfahrt nach Flüeli-Ranft.
- 9.30 Uhr: Predigt im Ranft.
- 10.30 Uhr: Rückkehr auf dem Flüeli-Fußweg direkt nach Sarnen.
- 11.15 Uhr: Ankunft in Sarnen.
- 12 Uhr: Mittagessen im Hotel „Mezgern“.

Die „Konfordia“ in Zahlen.

Der 26. Jahresbericht der Kranken- und Unfallkasse Konfordia, der dieser Tage erschienen ist, orientiert in einlässlicher Weise über die Tätigkeit dieser großen sozialen Institution auf dem Gebiete der Kranken- und Unfallversicherung.

Nicht nur gemessen an der Uhr der Zeit bildete das Jahr 1939 einen Markstein im Leben der „Konfordia“, sondern auch in bezug auf ihren ziffernmäßigen Umfang. Der Mitgliederbestand überschritt erstmals die Zahl 90 000. Am 31. Dezember 1939 zählte die „Konfordia“ 90 486 Mitglieder, die sich auf 25 653 Männer, 41 773 Frauen und 23 060 Kinder verteilen. Die „Konfordia“ steht somit in bezug auf den Mitgliederbestand an dritter Stelle von den über 1100 anerkannten Krankenkassen der Schweiz.

Während sich Europa in den ersten acht Monaten des vergangenen Jahres in ständiger Spannung zwischen Krieg und Frieden befand, wurde im neunten Monat das Verhängnis eines neuen europäischen Krieges zur furchtbaren Wirklichkeit. Die Ereignisse, wie sie sich seit dem Monat September 1939 abspielten, haben auch den Geschäftsgang der „Konfordia“ nicht unbeeinflusst gelassen. Obwohl ein Großteil der Kassen-Funktionäre dem Waffenruf des Vaterlandes zu folgen hatte, konnte durch den vermehrten Kräfteinsatz der übrigen selbst während der Generalmobilisationszeit der Kassenbetrieb uneingeschränkt aufrechterhalten werden. Die Entwicklung der „Konfordia“ darf auch seit Ausbruch des Krieges als eine günstige bezeichnet werden. Es mag darin zweifellos ein Beweis liegen, daß die Krankenversicherung gerade in den jetzigen Notzeiten an Bedeutung gewinnt und überbrückend wirkt, indem sie die daheimgebliebenen Frauen und Kinder und die Wehrmänner vor Verschuldung und Verarmung bei Krankheit schützt und durch die Sicherung und Erleichterung der Behandlung vorbeugend wirkt.

In 57 258 Krankheitsfällen wurden die Versicherungsleistungen der „Konfordia“-Kasse beansprucht, die insgesamt Franken 3 644 075.— betragen. Also über 3,6 Millionen Franken sind zugunsten der „Konfordia“-Mitglieder hinausgeschossen als praktische Auswirkung des konfordinianischen Solidaritätsprinzips.

Die Betriebsrechnung verzeichnet an Einnahmen aus dem Kreise der Mitglieder Fr. 3 594 730.75 und einen Betriebsgewinn von Fr. 142 735.15.

Der Vermögenszuwachs beträgt Fr. 185 624.48, wodurch das Kassenvermögen auf Fr. 1 580 180.98 gestiegen ist.

Neues in Kürze

Fortdauer des deutsch-britischen Luftkrieges mit großen gegenseitigen Abschußziffern und intensiven Bombardierungen. Industrieanlagen an der Themse von deutschen Fliegern bombardiert, britische Flieger bis Stettin an der Ostsee vorgezogen.

Oberster französischer Gerichtshof in Niom am Donnerstag wieder zusammengetreten. Anklage auch gegen die früheren Luftfahrtminister Guy de Chambré und Pierre Cot.

Reichsverweser Horthy mit Ministerpräsident Teleki am 5. September an der Spitze der ungarischen Truppen in Siebenbürgen einmarschiert.

Appell des neuen Ministerpräsidenten Antonescu an das rumänische Volk. In Zukunft gelten nicht mehr Worte, sondern die Arbeit. Die schmerzliche Vergangenheit werde abgeschlossen, um Ehre und Zukunft zu retten.

Meldungen von einem Attentat auf König Carol von Rumänien und vom Ableben des Königs werden in Bukarest entschieden dementiert.

In Schweden seit Dienstag Brot und Mehl rationiert.

Am Donnerstag Sitzung des englischen Unterhauses. Am Anfang durch Fliegeralarm unterbrochen. Erklärungen Churchill: zum englisch-amerikanischen Tauschgeschäft, zu den rumänischen Gebietsabtretungen. England werde nach dem Kriege keine Gebietsveränderungen anerkennen, außer sie seien auf freiwillige Vereinbarung der Parteien erfolgt. Im September sei noch ein harter Kampf zu erwarten. Die britische Luftwaffe nähere sich dem deutschen Kriegspotential.

Nach einer Renter-Meldung hätte die französische Regierung die diplomatischen Beziehungen mit der in London weilenden holländischen Regierung abgebrochen.

Heute Samstag in Lausanne Eröffnung des 21. Comptoir Suisse (Mustermesse). Eine bis zum 22. September dauernde, bedeutende Landesschau, die des Anschauens wert ist.

Der rumänische König Carol hat am Morgen des 6. September zugunsten seines Sohnes Michael auf den Thron verzichtet.

Obwalden

Aus den Verhandlungen des Regierungsrates vom 3. September 1940. Das eidgenössische Finanz- und Zolldepartement gibt Kenntnis von der Genehmigung der hier erlassenen Vollziehungsverordnung zum Bundesratsbeschuß über die Erhebung eines einmaligen Wehropfers.

Gemäß Bundesratsbeschuß betreffend bauliche Maßnahmen für den Luftschutz vom 27. August 1940, wird der Bundesbeitrag für solche Maßnahmen in Fällen besonders starker Schädigung durch die Krise bis auf 20 Prozent erhöht.

Der vom eidgenössischen Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt übermittelte Entwurf zu einer Verfügung über die Öffnungs- und Schließungszeiten der Laden- und Verkaufsgeschäfte, Verpflegungs- und Unterhaltungsstätten, Veranstaltungen und Schulen gibt zu keinen Bemerkungen Anlaß.

Durch Publikation im Amtsblatt ist an die Vorschrift des Art. 105 des Einführungsgesetzes zum schweizerischen Zivil-

Feuilleton

Das Fährlein der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

Der Schneidermeister Hediger in Zürich war in dem Alter, wo der fleißige Handwerksmann schon anfängt, sich nach Tisch ein Stündchen Ruhe zu gönnen.

So sah er denn an einem schönen Märztag nicht in seiner leiblichen Werkstatt, sondern in seiner geistigen, einem kleinen Sonderstübchen, welches er sich seit Jahren zugeteilt hatte. Er freute sich, dasselbe ungeheißt wieder behaupten zu können; denn weder seine alten Handwerksfitten, noch seine Einkünfte erlaubten ihm, während des Winters sich ein besonderes Zimmer erwärmen zu lassen, nur um darin zu lesen. Und das zu einer Zeit, wo es schon Schneider gab, welche auf die Jagd gehen und täglich zu Pferde sitzen, so eng verzahnen sich die Uebergänge der Kultur ineinander.

Meister Hediger durfte sich aber sehen lassen in seinem wohlaufräumten Hinterstübchen. Er sah fast eher einem amerikanischen Squatter, als einem Schneider ähnlich, ein kräftiges und verständiges Gesicht mit starkem Backenbart, von einem mächtigen fahlen Schädel überwölbt, neigte sich

über die Zeitung „Der schweizerische Republikaner“ und las mit kritischem Ausdruck den Hauptartikel. Von diesem „Republikaner“ standen wenigstens fünfundzwanzig Foliobände, wohl gebunden, in einem kleinen Glaschrantke von Nußbaum, und sie enthielten fast nichts, das Hediger seit fünfundzwanzig Jahren nicht mit erlebt und durchgekämpft hatte. Außerdem stand ein „Kotted“ in dem Schranke, eine Schweizergeschichte von Johannes Müller und eine Handvoll politischer Flug-schriften und dergleichen; ein geographischer Atlas und ein Wäppchen voll Karikaturen und Pamphlete, die Denkmäler bitter leidenschaftlicher Tage, lagen auf dem untersten Brette. Die Wand des Zimmerchens war geschmückt mit den Bildnissen von Kolumbus, von Zwingli, von Hutten, Washington und Robespierre; denn er verstand keinen Spaß und billigte nachträglich die Schredenszeit.

Außer diesen Welthelden schmückten die Wand noch einige schweizerische Fortschrittsleute mit der beigefügten Handschrift in höchst erbaulichen und weilläufigen Denksprüchen, ordentlichen kleinen Aufsätzen. Am Bücherchrantke aber lehnte eine gut instandgehaltene, blanke Ordomanzflinte, behängt mit einem kurzen Seitengewehr und einer Patronentasche, worin zu jeder Zeit dreißig scharfe Patronen steckten. Das war sein Jagdgewehr, womit er nicht auf Hasen und Rebhühner, sondern auf Aristokraten und Jesuiten, auf Verfassungsbrecher

und Volksverräter Jagd machte. — Bis jetzt hatte ihn ein freundlicher Stern bewahrt, daß er noch kein Blut vergossen, aus Mangel an Gelegenheit; dennoch hatte er die Flinte schon mehr als einmal ergriffen und war damit auf den Platz geeilt, da es noch die Zeit der Putzschüsse war, und das Gewehr mußte unverrückt zwischen Bett und Schrantke stehen bleiben; „denn“, pflegte er zu sagen, „keine Regierung und keine Bataillone vermögen Recht und Freiheit zu schützen, wo der Bürger nicht imstande ist, selber vor die Haustüre zu treten und nachzusehen, was es gibt!“

Als der wadere Meister mitten in seinen Artikel vertieft war, bald zustimmend nickte und bald den Kopf schüttelte, trat sein jüngster Sohn Karl herein, ein angehender Beamter auf einer Regierungskanzlei.

„Was gibts?“, fragte er barsch; denn er liebte nicht in seinem Stübchen gestört zu werden.

Karl fragte, etwas unsicher über den Erfolg seiner Bitte, ob er des Vaters Gewehr und Patronentasche für den Nachmittag haben könne, da er auf den Drillplatz gehen müsse.

„Keine Rede, wird nichts daraus!“, sagte Hediger kurz.

„Und warum denn nicht? Ich werde ja nichts daran verderben!“, fuhr der Sohn kleinlaut fort und doch beharrlich, weil er durchaus ein Gewehr haben mußte, wenn er nicht in den Arrest spazieren wollte.